Münsterländische Volkszeitung

Rheiner Volksblatt

Amtlicher Anzeiger für Stadt und Amt Rheine.

Organ der Zentrumspartei.

Bezugspreis: Monatlich frei durch unsere Boten ins Haus, sowie von der Geschäftsstelle abgeholt 5.00 Mk. im voraus zahlbar durch die Post frei ins Haus 15 — Mk. vierteljährlich. Die M. V. erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druck und Verlag von Joseph Altmeppen in Rheine. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 2. Fernsprecher Nr. 352. — Telegramm-Adresse: Volkszeitung Rheine (Westf.) — Postscheckkonto Cöln Nr. 40394. — Postschließfach Rheine Nr. 75. —

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 1 mm Raumhöhe 85 Pfg., für Stadt und Amt Rheine: 25 Pfg., behördliche sowie Bau- und Finanzanzeigen 30 Pfg. Reklamen 150 Pfg. Teuerungszuschlag 20 Proz. Anzeigenannahme bis 3 Uhr nachm. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebener Stelle wird keine Garantie übernommen. Für Fehler, welche durch Fernsprecher oder mangelhafte Manuskriptlieferung entstehen, wird nicht ge... haftet. Bei zwangsweiser Beitreibung von Gebühren fällt jeder Rabatt fort.

Wöchentliche Beilagen: Für Unterhaltung: „Sonntagslese"; für Landwirtschaft: „Feld und Garten"; für Sport und Jugendpflege: „Jung Rhei...

Nr. 257 — Montag, den 7. Novem[b]er 1921 — 45. Jahrg[ang]

Die neue Regierung in Preußen

Otto Braun (Soz.) Ministerpräsident

Die große Koalition

wtb. Berlin, 6. Nov. (Drahber.) Um 8,30 Uhr Samstagabend trat die Plenarsitzung des Landtages endlich, nachdem die Beratungen der Fraktionen und die interfraktionellen Beratungen der Fraktionen und die interfraktionellen Besprechungen den ganzen Tag über ununterbrochen angedauert hatten, zur Wahl des Ministerpräsidenten zusammen. Aus der Urne wird der Sozialdemokrat Braun als Ministerpräsident hervorgezogen. Die einzelnen Ressorts verteilen sich wie folgt: Inneres Severing (Soz.), Finanzen von Richter (D. Vp.), Justiz am Zehnhoff (Ztr.), Handel Siering (Soz.), Kultus Boelitz (D. Vp.), Landwirtschaft Wendorff (Dem.). Wohlfahrtsministerium: noch nicht sicher, vielleicht Stegerwald.

Kurz vor 9,30 Uhr war die Abstimmung und die Auszählung der Stimmen beendet, Präsident Leinert verkündete das Ergebnis Der Abg. Braun (Soz.) ist mit 197 von 338 abgegebenen Stimmen gewählt, unbeschriebene Zettel waren abgegeben 47, ungültige 0. Auf den Abg. Winkler (Dn.) entfielen 63 Stimmen, auf den Abg. Leid (Unabh.) 23 Stimmen und Oeser 3 Stimmen; der Rest war zersplittert (darunter eine Stimme für Stinnes). Präsident Leinert teilte mit, daß er den Abg. Braun von der Wahl in Kenntnis setzen werde, und setzte die nächste Sitzung auf Donnerstag nachmittag 1 Uhr fest.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht als Hauptpunkt: Erklärung des Ministerpräsidenten und Besprechung.

*

Nun ist sie doch noch in Preußen zustandegekommen, die „große Koalition", die von der Deutschen Volkspartei bis zu den Mehrheitssozialdemokraten reicht und nebst diesen beiden das Zentrum und die Demokraten umfaßt. Der Sozialdemokrat Braun als Ministerpräsident ist auf diesem Posten kein Neuling. Er übernahm die preußische Ministerpräsidentschaft schon einmal aus den drei Mehrheitsparteien — jetzt sind es ja nun deren vier — Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten. Damals hatte Braun zu der Ministerpräsidentschaft noch das Landwirtschaftsministerium übernommen und war besonders in dieser Eigenschaft eine vielumstrittene Persönlichkeit. Nicht minder sein Ministerkollege von einst und von jetzt, der Sozialdemokrat Severing, der wieder in das Innenministerium einziehen wird. Daß die Deutsche Volkspartei auch mit Severing zusammenarbeiten sich bereit gezeigt hat, ist ein besonders deutlicher Beweis dafür, mit welcher Uneigennützigkeit sich diese Partei einsetzt für den von ihr stets vertretenen Gedanken der großen Koalition. Insgesamt werden in dem neuen Kabinett drei Mehrheitssozialdemokraten neben je zwei Ministern der Deutschen Volkspartei und des Zentrum und einem Minister aus den Reihen der Demokraten sitzen. Die Demokraten haben damit also doch auf einen ihrer bisherigen Sitze verzichtet. Das Zentrum sieht vielleicht an zweiter Stelle Stegerwald im Wohlfahrtsministerium wiederkehren, das er schon einmal im Kabinett Braun geleitet hat.

Die neue große Koalition verfügt im Landtag über eine Mehrheit von 331 unter 428 Abgeordneten, wobei ja noch abzuwarten bleibt, wie sich die beiden Flügelparteien zur Rechten und zur Linken, die Deutschnationalen und die Unabhängigen, zu der großen Koalition stellen werden. Der Weg zur großen Koalition ist ein langes geistiges und parlamentarisches Ringen gewesen. Nun endlich ist das Ziel erreicht, und es wird Sache der in der Koalition vereinigten Parteien sein, dafür zu sorgen, daß der unter so großen Mühen verwirklichte Koalitionsgedanke bei ihnen gut aufgehoben ist und wohl gepflegt wird, damit er jetzt auch im ganzen Volke zu dessen Besten wirksam werden kann. Nicht jedem zeigt ja vielleicht das was als Koalition zustandegekommen ist, das Gesicht, das ihm gefällt. Es war ja aber von vornherein klar, daß ein derartiges schweres Werk ein Werk gegenseitiger Zugeständnisse würde sein müssen, ein Werk, dessen Größe zunächst vornehmlich darin zum Ausdruck kommen mag, daß sich die Parteien hüben wie drüben überhaupt erst einmal zu solchen Zugeständnissen bereitgefunden haben. In dieser Bereitschaft liegt der Anfang eines Werdens, das durch verständnisvolles Zusammenarbeiten zur Erweckung lahmgelegter, zur Erschließung frischer, schaffender, aufbauender Kräfte im deutschen Volk führen soll und muß.

Die Grundlage der Einigung.

tu. Berlin, 6. Nov. Für die Regierungsbildung wurden von den Fraktionsvorständen, den Morgenblätetrn zufolge, vorläufig nachstehende Grundsätze vereinbart:

1. Zur Sicherung der Staatsordnung genügt nicht das selbstverständliche rein formale Bekenntnis der Beamtenschaft zur Beachtung der Verfassung. Die Beamten sind vielmehr unbeschadet der Freiheit ihrer politischen Meinungsäußerung im übrigen verpflichtet, die Verfassung gegen jedermann mit allen Mitteln in Schutz zu nehmen und aktiv für die Autorität des gegenwärtigen Freistaates und der verfassungsmäßigen Regierung einzutreten, ihre Zuverlässigkeit in dieser Hinsicht ist eine der Voraussetzungen für die Besetzung der Aemter, bei der auf die persönlichen Eigenschaften, sowie die sachliche Tüchtigkeit und Erfahrungen der Anwärter in erster Linie Gewicht zu legen ist. Für die Schutzpolizei in Preußen gelten die vorstehenden Grundsätze entsprechend den besonderen Verpflichtungen dieser Beamten.

2. Schaffung eines zeitgemäßen Disziplinargesetzes.

3. Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechts des Volkes in Staat und Gemeinde unter Wahrung der Staatsnotwendigkeiten.

4. Sicherung und Ausbau der sozialen Gesetzgebung.

5. Förderung der Justizreform.

6. Eine größe Selbständigkeit der preußischen Finanzen ist anzustreben; für Staat und Gemeinden sind möglichst eigene ausreichende Einnahmequellen zu erschließen. Hierbei ist der Besitz nach Maßgabe der von der Reichsgesetzgebung gelassenen Besteuerung möglichst in vollem Umfang seiner Leistungsfähigkeit heranzuziehen.

7. Absplitterungsbestrebungen von Preußen sind nicht zu unterstützen.

Auf eine Anfrage der Sozialdemokraten erklärte die Deutsche Volkspartei, daß etwaige Absichten, die Staatsbetriebe in Aktiengesellschaften umzuwandeln und diese Aktien in den Börsenverkehr zu bringen, nicht vorhanden sind. Es kann weiter festgestellt werden, daß über die Auseinandersetzung des preuß. Staates mit der Krone Hohenzollern ein Einverständnis unter den Parteien nicht zu erzielen war.

Unsere Milliardenlasten

Berlin, 6. Nov. Die Steuervolagenr sind vom Reichstag in erster Lesung in Angriff genommen worden. Der Gesamthaushalt des Reiches beziffert sich zurzeit bereits auf 181 Milliarden Mark. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß wir auf 220 Milliarden kommen werden. Von diesem ungeheuren Betrag ist zurzeit nur eine Deckung von 95 Milliarden vorhanden. Es bleiben also noch mehr als 100 Milliarden zu decken. Dieser gewaltige Betrag wird durch die neuen Steuern, der im Gesamtertrag auf rund 100 Milliarden veranschlagt wird, nicht voll gedeckt werden. Gleichwohl hat aber der Reichstag und das deutsche Volk die Pflicht, die Erledigung der Steuervorlagen durzuführen. Das ist notwendig im Interesse des deutschen Wirtschaftslebens und leider auch unter dem Zwang des Gewaltfriedens von Versailles, der dem deutschen Volke diese ungeheuren Lasten aufgezwungen hat. Es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, die Steuervorlagen, die zurzeit den Reichstag beschäftigen, in einer Zusammenstellung mitgeteilt zu erhalten, obwohl sie früher bereits im einzelnen veröffentlicht worden sind. Wir begnügen uns daher auch heute lediglich mit der Angabe der einzelnen Vorlagen und ihres voraussichtlichen Gesamtertrages. Es handelt sich bekanntlich um eine größere Anzahl von indirekten Steuern, die im wesentlichen eine Erhöhung bereits bestehender Steuern bringen und zum anderen um eine Reihe direkter Steuern, die ebenfalls zum Teil eine Erhöhung bereits bestehender Steuern enthält. Daneben kommt bekanntlich noch die sogenannte Erfassung der Sachwerte, d. h. eine noch weitere starke Heranziehung des Besitzes in Betracht, die mit der sogenannten Kreditaktion der deutschen Industrie und Landwirtschaft zur Ausführung gelangen soll. Die einzelnen Vorlagen sind folgende: 1. Der Gesetzentwurf betr. Erhöhung einzelner Verbrauchssteuern. Dieser enthält eine Erhöhung a) der Leuchtmittelsteuer um 100 Prozent. Es wird mit einem Gesamtertrage von 100 Millionen Mark gerechnet. b) Die Erhöhung der Zündwarensteuer. Der erwartete Mehrertrag wird mit 40 Millionen Mark veranschlagt. c) Die Erhöhung der Biersteuer, welche einen Mehrertrag von rund 850 Millionen Mark ergeben soll. d) Die Erhöhung der Mineralwassersteuer, aus der ein Mehrertrag von 20 Millionen Mark erwartet wird. e) Die Erhöhung der Tabaksteuer, sie soll einen Mehrertrag von 120 Millionen Mark erbringen. 2. Die Erhöhung der Zuckersteuer, aus der rund 900 Millionen Mark erwartet werden. 3. Die Kohlensteuer, die indessen dem Reichstag noch nicht zugegangen ist. 4. Die Erhöhung der Umsatzsteuer. Das Gesamtaufkommen der erhöhten Umsatzsteuer wird mit mindestens 21,6 Milliarden Mark veranschlagt. 5. Der Gesetzentwurf betr. das Branntweinmonopol, daraus werden ebenfalls einigehundert Millionen erwartet. 6. Die Erhöhung der Zölle, deren Mehrertrag auf 75 Millionen Goldmark veranschlagt wird. Zu diesen indirekten Steuern und Zöllen treten dann die direkten Steuern und zwar: 1. Die Aenderung des Körperschaftssteuergesetzes. Eine Schätzung des Ertrages dieser Steuer ist nicht gegeben. 2. Der Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes. Eine genaue Ertragsberechnung ist in der Begründung nicht gegeben. Es wird dort aber darauf hingewiesen, daß dem Reich durch die Vermögenssteuer eine Beteiligung am Ertrag und Vermögen der deutschen Wirtschaft gesichert werde, der die Verpflichtungen aus dem Ultimatum auf die Dauer zu einem wesentlichen Teile mittragen helfen werde. Daraus geht hervor, daß mit gewaltigen Erträgen dieser Steuer gerechnet wird. 3. Der Entwurf eines Vermögenszuwachssteuergesetzes. Welche Erträge diese Steuer bringen wird, läßt sich nach der Begründung schwer sagen. Das hängt in erster Linie von der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens ab. 4. Der Gesetzentwurf über eine Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit. Eine Ertragsberechnung ist auch hier nicht angegeben. 5. Der Entwurf eines Kapitalverkehrssteuergesetzes. Dieser Entwurf enthält a) eine Gesellschaftssteuer, b) eine Wertpapiersteuer, c) eine Börsenumsatzsteuer, d) eine Aufsichtsratssteuer, e) eine Gewerbeanschaffungssteuer. Der Mehrertrag dieser Steuer wird auf rund 890 Millionen veranschlagt. b) Der Entwurf eines Versicherungssteuergesetzes. Es wird mit einem jährlichen Steuerertrag von rund 380 Millionen gerechnet. 7. Der Entwurf eines Kraftfahrsteuergesetzes. Diese Steuer soll einen Jahresertrag von 125 Millionen ergeben. 8. Der Entwurf eines Renn-, Wett- und Lotteriegesetzes. Aus diesen beiden Entwürfen wird eine Mehreinnahme von rund 150 Millionen Mark erwartet.

Die Beisetzung des vormaligen Königspaares von Bayern

wtb. München, 6. Nov. (Drahtbericht.) Aus Anlaß der gestrigen Beisetzung des vormaligen Königspaares hat die Stadt Trauerschmuck angelegt. Der Zustrom aus allen Teilen des Landes nach München ist ungeheuer. 200 Vereine mit etwa 30 000 Personen, außerdem 40 000 Schulkinder wirken bei der Trauerfeier mit. Glockengeläut leitete den Trauertag ein.

Der erste Akt der Beisetzungsfeierlichkeit spielte sich vor der Ludwigskirche ab. Reichswehroffiziere trugen die beiden Särge aus der Kirche. Hinter ihnen nahmen der vormalige Kronprinz Rupprecht, Prinz Leopold und Prinz Adalbet, die Generalität und andere hervorragende Persönlichkeiten Aufstellung. Der erste Teil des Zuges mit Hunderten von Abordnungen defilierte hier an den Särgen vorbei. Turner, Militärvereinigungen, Studentenvereinigungen und andere Korporationen folgten. Um 9 Uhr begann die Trauerzeremonie. Den Schluß des ersten Teiles des Zuges bildeten die gesamten Behörden der Stadt München. Die Truppenabteilungen zogen im Paradeschritt an den Särgen vorbei. Nachdem der Zug die Ludwigskirche passiert hatte, wurden die beiden Särge auf Leichenwagen gehoben, die mit je 6 schwarz verhängten Pferden bespannt waren. Die Ehrenkompagnie präsentierte, die Musik spielte den Präsentiermarsch und die Geschütze gaben den Trauersalut. Den beiden Leichenwagen, die mit Kränzen behängt und mit den königlichen Insignen geschmückt waren, schloß sich die Geistlichkeit an. Unmittelbar hinter den Leichenwagen gingen die anwesenden Mitglieder des Wittelsbacher Hauses, die Generals, unter ihnen Ludendorff und andere höhere Offiziere des ehemaligen Heeres, das Präsidium des Landtages, Vertreter der Parteien und Ministerien und andere Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der Kreisregierungen, Abordnungen der Städte, der Universität, höhere Staatsbeamte usw. Bei den Propyläen angekommen, wurde der Zug mit Fanfarenklängen empfangen. Auf dem Königsplatz hatten Tausende von Schulkindern Aufstellung genommen. Die Stufen der Staatsgalerie waren mit 800 Sängern besetzt, deren Massenchöre mit instrumentalen Musikstücken der Kapelle abwechselten. Dann nahm der Zug seinen Weg zum Dom.

Als die Leichenwagen vor dem Dom angekommen waren, vor dessen Hauptportal von Kardinal-Erzbischof von Faulhaber, umgeben von den bayerischen Bischöfen und Aebten, erwartet, wurden die Särge von den Wagen heruntergenommen und in die Kirche gebracht, wo sie aufgebahrt wurden. Der ehemalige Kronprinz Rupprecht, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, der frühere König Ferdinand von Bulgarien, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, die Großherzogin von Oldenburg und die Abordnungen der verschiedenen Vereinigungen begaben sich in den Dom. Kardinal-Erzbischof von Faulhaber bestieg sodann die Kanzel und gedachte in ergreifenden Worten des Lebens und Wirkens eines arbeitsseligen Menschen, der dem Volke das Bild eines leutseligen Königs u. seiner Kirche das Bild eines guten Gläubigen hinterlassen habe.

Anschließend an die Trauerrede hielt der Bischof von Regensburg das feierliche Requiem, bei dem die Domkapitulare assistierten. Nach dem feierlichen Libera wurden die Särge von Reichswehrsoldaten nach der Gruft der Wittelsbacher unter dem Hochaltar getragen, wo Kardinal-Erzbischof von Faulhaber die Einsegnung vornahm. Prinz Rupprecht begleitete die Särge seiner Eltern nach der Gruft.

Damit hatte die Trauerfeier ihr Ende erreicht. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Tumult in einer Versammlung der Nationalsozialisten

wtb. München, 7. Nov. (Drahtbericht.) Gestern hat es in München wieder einen großen Versammlungsskandal gegeben. Nationalsozialisten hatten eine große öffentliche Versammlung im Hofbräuhaus einberufen, in dem ihr Parteiführer Hittler das Wort nahm. Als er Proklamationen über den November 1918 zur Verlesung brachte, kam es zu einem großen Tumult, es wurde mit Maßkrügen geworfen, Stuhlbeine zerschlagen und auch Revolverschüsse abgegeben. Landespolizei und Schutzmannschaft mußten den Saal räumen. Die Polizeidirektion hat Erhebungen eingeleitet.

Zur Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten

wtb. Paris, 7. Nov. (Drahtbericht.) Ueber die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten Hara liegen folgende Einzelheiten vor: Der Mörder wurde sofort zurückgehalten. Die Tatsache, daß er ein Koreaner sei, hat die Wirkung der Nachricht bedeutend abgeschwächt. Es handelt sich um einen rein politischen Mord, begangen in der Absicht, die Unterdrückung und Ausnutzung des Untertanenlandes am fremden Regierungschef zu rächen. Hara ist im Jahre 1854 geboren, entstammt einer hochangesehenen Familie und genoß den Ruf, der demokratischste aller bisherigen japanischen Staatsmänner zu sein. Er war der Führer der stärksten japanischen Partei, der sogenannten Unionistenpartei.

Die Not unserer Krankenschwestern

Von

P. M. Fischer,

Generalsekretär des Kath. Krankenhausverbandes, Freiburg i. Br.

Die wirtschaftliche Not der Gegenwart hat unsere katholischen Krankenschwestern in eine schwere Bedrängnis gebracht. Am 1. Januar d. Js. waren nach den statistischen Erhebungen des Kath. Krankenhausverbandes 38 003 Ordensschwestern in der Krankenpflege tätig, davon 26 279 in 1976 Kranken- und Pflegeanstalten und 11 724 auf 2747 ambulanten Pflegestationen. Schon vor dem Kriege hatte die Sterblichkeitsziffer unserer Krankenschwestern eine besorgniserregende Höhe erreicht. Das ist noch schlimmer geworden, seitdem der verlorene Krieg unser gesamtes Wirtschaftsleben um Jahrzehnte zurückgeworfen und uns zu einem notleidenden Bettlervolk gemacht hat. Was heute über das Elend unserer Ordenskrankenpflegerinnen an die Oeffentlichkeit dringt, das ist nicht blos geeignet, die landläufigen Wahnideen von dem vermeintlichen Reichtum katholischer Wohlfahrtsanstalten mit Stumpf und Stil auszurotten, sondern dursfe auch dazu beitragen, in vielen Kreisen mehr wie bisher Verständnis und Hilfe für die Notlage unserer Ordenskrankenpflege zu wecken.

Man kann ruhig behaupten, daß heute 63 Prozent unserer Schwestern an Tuberkulose leiden und sterben. Wem es vergönnt war, einen Blick in die Krankenabteilung unserer Mutterhäuser zu tun, der wird nur mit einem Gefühl tiefsem Mitleids an die vielen zurückdenken, die dort an der Stätte ihrer hoffnungsfrohen Ordensjugend langsam dahinsiechen, um bald auf dem stillen Schwesternfriedhof unter die vielen anderen Frühvollendeten eingereiht zu werden. Vor wenigen Jahren erst waren sie aus dem stillen Frieden des Mutterhauses ausgezogen, die eine in das Gewühl der Großstadt, wo das städtische Krankenhaus mit seinem Riesenbetrieb so schnell die besten Kräfte aufreibt, die andern aufs Land in eine Pflegeanstalt oder in ein entlegenes Gebirgsdorf mit weitgestreckten Wegen und mit einer oft erstaunlichen Un-

...enn eine solche Undankbarkeit von der ...pfunden wird, so darf das wirklich nicht ...

...en. Aber was von einer süd... bekannt wird, das dürfte einen ungefähr... abgeben für unser gesamtes Schwesternelend. Dort wurden von 160 Schwestern nur zwei vom Arzt gesund erklärt, 70 sind ausgesprochen krank. Monatlich sterben zwei Schwestern. Während in dem Zeitraum von 1868—1914 im ganzen 70 Schwestern starben, betrug die Zahl der Verstorbenen seit 1914 — also in 7 Jahren — allein 68. Der Jammer und die Not, die in diesen Sätzen ihren Ausdruck finden, sind entsetzlich groß.

Woher dieses furchtbare Elend? Dafür sind zwei Ursachen ...lich verantwortlich zu machen. Zunächst die Ueberarbei... Schwestern. Von jeher war das den Krankenpflegerinnen ... Arbeitsmaß im Vergleich zu anderen Berufen ein außer... ...ich hohes. Nach den Arbeitsstatistikbogen des Bundes der ...rankenpflegerinnen vom Jahre 1910 schwankte die normale ... Arbeitszeit zwischen 11—14 Stunden. In Einzelfällen ... bis 18.5 Stunden. Dabei handelt es sich um wirkliche ...unden. Das gewerkschaftlich organisierte Pflegepersonal hat ...chen die Regelung der Arbeitszeit selber in die Hand ge... ...en und den Achtstundentag in der Krankenpflege praktisch ...geführt. Aber der Achtstundentag im Krankenhaus ist und ...leibt ein Unding, dem eine Ordenspflegerin niemals zustimmen wird. Ihr Tarifvertrag ist ihr Herz, das in der Gottesliebe auch den leidenden Mitmenschen umfaßt. Wohl haben die Ordensregeln der meisten religiösen Genossenschaften die zu leistenden Arbeiten scharf umgrenzt, aber der harrenden Aufgaben sind zu viele, als daß die Einzelschwester ihnen auszuweichen vermöchte. Es gibt Krankenhäuser, in denen wöchentlich 3—4 Nachtwachen auf jede Schwester entfallen, die außerdem die ganze Tagesarbeit mit verrichten muß, höchstens, daß einige Stunden unzureichender Ruhe gestattet werden. Dabei sind in den besser organisierten Krankenhäusern wenigstens 7, in den kleineren, wenig geregelten Krankenhausbetrieben durchschnittlich 8—12 Kranke auf jede Schwester zu rechnen. Wo aber die Kräftespannung zu weit getrieben wird, ohne daß durch Erholung und Ruhe ein genügender Ausgleich erfolgt, da muß naturnotwendig dieser Mißbrauch zur Erschöpfung, wenn nicht zum gänzlichen Verfall führen. Einzelne Anstalten haben sich zur Einführung des Systems der halben Nachtwachen zu helfen versucht, denen jeweils ein voller Tagesdienst folgt. Daß dieses keinen glücklichen Ausweg bedeutet, liegt auf der Hand, denn es fehlt nicht nur die halbe Schlafzeit, sondern der Schlaf ist in dem Reste der Nacht auch nicht genügend ungestört und erquickend und wird nicht immer gleich gefunden. Nicht besser liegen die Verhältnisse auf dem Lande. Die kleinen Gemeinden sind meistens aus finanziellen Gründen oder aus übertriebener Sparsamkeit nicht in der Lage, eine der Bevölkerungszahl entsprechende Schwesternstation zu unterhalten. Die vorhandenen Kräfte reichen darum häufig nicht aus und dabei pflegen die Ansprüche, die eine Gemeinde an ihre Schwestern stellt, nicht gering zu sein. Eine Krankenschwester, die schon vier Nächte hintereinander gewacht hatte, wurde von einer Landfrau um Woche bei ihrem Mann gebeten. Als die übermüdete Pflegerin ablehnte, erhielt sie die erstaunte Gegenfrage: Aber Schwester, was tun Sie denn heute Nacht? Die Schwester entgegnete kurz und bündig: Ich werde schlafen! Es täte Not, daß die ländlichen Gemeinden ihren Krankenschwestern gegenüber mehr Rücksicht an den Tag legten und nicht bei jeder unbedeutenden Krankheitserscheinung Schwestern in Anspruch nehmen. Auch eine Krankenschwestern bedarf der Ruhe und Erholung, wenn nicht ein vorzeitiger physischer Zusammenbruch eintreten soll. Das Gebot der Nächstenliebe gilt nicht bloß für den gebenden, sondern auch für den nehmenden Teil.

Die zweite Ursache unseres Schwesternelends darf in den Ernährungsschwierigkeiten der Gegenwart erblickt werden. Die wirtschaftliche Not ist in unseren caritativen Anstalten riesengroß geworden. Ganz besonders aber leiden unsere Privatanstalten darunter. Es gibt kaum eine einzige, die irgend einen Ueberschuß erzielt. Nach unserer Statistik gibt es im Deutschen Reich 1162 Privatkrankenhäuser, die zum größten Teil Eigentum von Kirchengemeinden und religiösen Orden sind. Diese Anstalten sind fast ausnahmslos auf sich selbst angewiesen, während die staatlichen und kommunalen Anstalten ihre Unterbilanz durch behördliche Zuschüsse ausgleichen können. So vermochten von 23 Anstalten der Stadt Augsburg nur drei den Ausgabenetat auf gleicher Höhe zu halten.

Am ungünstigsten sind die Altersheime und Invalidenhäuser gestellt. Unter den Pfleglingen finden sich viele, die sich noch vor dem Kriege gegen eine einmalige Abfindungssumme von 3500 oder 10000 Mk. eingekauft hatten. Es bedarf keines besonderen Rechenexempels, um festzustellen, daß diese Summe seit Jahr und Tag längst aufgezehrt ist. Aber trotzdem sind die Insassen bei der großen Teuerung weiter zu unterhalten. Und diese alten Leute leben mit ihren Vorstellungen noch in der Geschäftswelt der Friedenszeit, rechnen mit den Vorkriegszahlen und legen diesen längst überholten Maßstab auch auf die gegenwärtigen Lebensverhältnisse an. Daraus entspringt dann die große Unzufriedenheit und Verbitterung der Insassen, die in unverständiger Weise einzig und allein dem Pflegepersonal die Schuld an diesen beklagenswerten Zuständen geben. Stirbt einer der Pfleglinge, so tragen schon die Erben dafür Sorge, daß auch nicht eine Stecknadel dem Heim als Entschädigung für den Jahre hindurch gewährten kosten-

Daß in solchen Anstalten bittere Not herrschen muß versteht sich von selbst. Ebenso klar ist aber auch, daß unsere Schwestern die ersten Opfer dieser traurigen Verhältnisse werden, denn das ist der Heldenmut unserer Orden, daß sie lieber selbst hungern und untergehen, als daß sie ihre Schützlinge darben lassen. Eine Anstalt mußte monatelang jede Woche einige brotfreie Tage einschalten und statt des Brotes eine Kartoffel neben den Teller legen. Und diese Anstalt wird gewiß nicht vereinzelt dastehen. Bei den gewaltigen Preissteigerungen, wie wir sie seit einigen Wochen erleben, wird es nur wenigen Häusern, soweit sie über keine festen Einnahmequellen verfügen, möglich sein, sich in ausreichender Weise vorzusehen. Wir werden darum für den Winter wieder eine Hungersnot und eine damit verbundene erhöhte Sterblichkeit bei unseren Schwestern zu erwarten haben, wenn keine Hilfe kommt. Unsere Caritasverbände haben in den einzelnen Diözesen in Stadt und Land Lebensmittelsammlungen für die notleidenden Anstalten veranstaltet und das oft mit gutem Erfolge. Möchten sie überall Nachahmung finden! Es ist an der Zeit, daß unsere katholische Bevölkerung auch für das soziale Elend der barmherzigen Schwestern endlich die Augen öffnet und für ihre zum Himmel schreiende Not Verständnis zeigt und Abhilfe schafft. Unsere Schwestern gehören mit an erster Stelle zu den wirklich Armen.

Aus Stadt und Amt Rheine

Montag, den 7. November 1921.

Wichtige Tagesfragen der Rheiner Textilarbeiter

Vor neuen Lohnkämpfen

Trotz Regen und Wind erfreute sich die Mitgliederversammlung des christl. Textilarbeiterverbandes Rheine am gestrigen Sonntag im Paulushause eines recht zahlreichen Besuches. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden wurde eine ganze Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt, u. a. konnte die Mitteilung gemacht werden, daß für das Sekretariat Rheine ein zweiter Beamter angestellt würde. Der Vierteljahresbericht zeigte sowohl an Mitgliederzahl, als auch in der Finanzgebahrung eine sehr erfreuliche Aufwärtsbewegung. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revision Entlastung erteilt. Sodann hielt Gewerkschaftssekretär Artkötter ein sehr inhaltreiches und interessantes Referat über unsere augenblickliche Lage. Besonders eingehend wurde die oberschlesische, und die so brennende Valutafrage erörtert. Das ganze Referat zeugte von einem sehr eifrigen Studium dieser Fragen. Hieran anschließend wurde die Lohnfrage und die erfolgte Kündigung des Tarifes besprochen. In der Aussprache wurde von vielen Rednern auf die mißliche Lage der Arbeiterschaft hingewiesen und dringend verlangt, daß die Verhandlungen baldmöglichst der Valuta entsprechend zum Abschluß gelangen. Er wurde auch als unfaßbar bezeichnet, daß die Arbeitgeber nicht auf den laufenden Tarif über Teuerungszulagen verhandeln wollten, wo doch besonders die Arbeiter mit einer großen Kinderzahl sich in einer außerordentlicher Notlage befinden. Auch wurde angeregt, die Kinderunterstützung weiter auszubauen. Als weiterer Punkt der Tagesordnung wurden noch eine ganze Anzahl örtlicher Vorkommnisse besprochen. Mit dem Hinweis auf den jeden Mittwoch stattfindenen Unterrichtskursus, wozu namhafte Redner gewonnen wären, konnte dann die von einer seltenen Einmütigkeit getragene Versammlung geschlossen werden.

= **Ein orkanartiger Sturm in Rheine.** In den gestrigen Abendstunden entstand in der Stadt Rheine und in der weiteren Umgebung ein orkanartiger Sturm, der von heftigen Regenschauern begleitet war. Verschiedentlich wurde an Dächern und Häusern nicht geringer Schaden angerichtet. Die Bäume an den Straßen und in den Gärten wurden teilweise arg beschädigt. Der Sturm hatte auch zur Folge, daß die elektrische Stromzufuhr in den gestrigen Abend- und Morgenstunden des öfteren unterbrochen wurde.

Wie uns der Draht aus Essen meldet, ist das rheinisch-westfälische Industriegebiet am gestrigen Sonntag ebenfalls von einem orkanartigen Sturm heimgesucht worden, der großen Sachschaden verursachte. In Dortmund, Essen, Düsseldorf usw. ist der Schaden besonders groß. Dächer wurden teilweise abgedeckt, Fensterscheiben eingedrückt und Bäume entwurzelt. Besonders stark hat der Hauptbahnhof in Düsseldorf gelitten. Schwere Zinkplatten, die abzustürzen drohten, mußten von der Feuerwehr entfernt werden.

Wie uns das Wolff'sche Telegraphenbüro weiterhin mitteilt, waren gestern abend die Fernsprechleitungen nach Berlin, Süddeutschland und teilweise auch nach Mittel- und Norddeutschland gestört.

✱ **Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark.** Von den Reichsbanknoten zu 100 Mark mit dem Datum vom 1. 11. 1920, die seit Anfang Januar ds. Js. dem Verkehr zugeführt wurden, sind jetzt Fälschungen aufgetaucht, die als solche durch das Fehlen des Wasserzeichens oder durch Abweichungen im Wasserzeichen wie auch an dem nur vorgetäuschten Faserstreifen leicht zu erkennen sind. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die echten Noten dieser Ausgabe auf der Mitte der Rückseite einen kupferbraunen Faserstreifen tragen, der nicht in aufgedruckten Farbstrichen besteht, sondern aus Pflanzenfasern, die in das Papier eingelassen sind und sich mit einer Nadel loslösen lassen müssen. Die echten Noten tragen ferner auf dem rechten und linken unbedruckten Rande ein Wasserzeichen * 100 * M. * 100 * M., das auf dem einen Rande in heller, auf dem andern in dunkler Ausführung erscheint.

= **Gartenbauverein Rheine und Umgegend.** Der in der letzten Versammlung gewünschte Brenntorf ist angekommen und wird heute auf dem hies. Güterbahnhofe an die Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte zum Preise von 10 Mark für den Zentner abgegeben. Der Verkauf ist von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Auf Wunsch wird der Torf durch Fuhrwerk auch ans Haus gebracht. Allerdings hat der Besteller dann den Fuhrlohn zu tragen. Näheres bei Herrn Greten, der den Verkauf des Brenntorfs übernommen hat.

✱ **Kathol. Frauenbund Rheine.** Am Mittwoch, den 9. Nov., abends 8 Uhr findet im kleinen Saal des Gesellenhauses ein literarischer Vortrag für die Jugendabteilung des kathol. Frauenbundes statt. Frln. Studienrat Ebers wird über Annette von Droste-Hülshoff sprechen. Da die Jugendabteilung mit diesem Vortrag ihre Wintertarbeit eröffnet, so werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Für den Vorstand und die Vertrauensdamen findet nachher eine kleine Besprechung statt.

Fußballsport vom Sonntag

Bisher sind die Meisterschaftsspiele bei gutem Wetter ausgetragen worden. Allmählich wird das Gesicht des Herbstes immer finsterer. So mußten am gestrigen Sonntag wegen des andauernden Regens und wegen des heftigen Sturmwindes die meisten Spiele nach kurzer Spielzeit abgebrochen werden, andere wieder konnten überhaupt nicht ausgetragen werden. Im einzelnen sind die Spielergebnisse folgende:

Gauliga:

Rheingau: Kölner SC. 99 gegen Alemannia Aachen 0:0 abgebrochen; Rasensport M.-Gladbach gegen Kölner BC. 1:1 abgebrochen; Bonner FV. gegen VfR. Köln 0:0 abgebrochen; Sp. V. Rhendt gegen SC. M.-Gladbach 2:1 abgebrochen.

Ruhrgau: Dortmunder SC. 95 gegen Essener TV. 2:2 abgebrochen; VV. Altenessen gegen Sp. V. Buer-Erle 0:0 abgebrochen; Rasensporv. Mülheim gegen MBV. Linden 0:3.

Berg.-Märk.-Gau: T. und R. Union Düsseldorf gegen Duisburger Sp. V. 1:2; S. und Sp. Elberfeld gegen Düsseldorfer S. C. 99 0:0 abgebrochen; FV. 08 Duisburg gegen Cronenberger S. C. 2:2 abgebrochen; Borussia Conkordia Düsseldorf gegen V. f. V. Remscheid 1:0.

Westfalengau: Bielefeld: Spiel zum Besten der durch die Oppauer Katastrophe Geschädigten: Westfälische Gaumannschaft gegen Nordkreismannschaft 1:2; Turn- und Sportverein Hamm gegen FC. Gronau 2:0.

Die wichtigsten Kreisligen:

Rheingau: (Südkreis): Viktoria Köln gegen Mülheimer S. V. 0:0 abgebrochen; Germania Düren gegen FC. Düren 0:0 abgebrochen! Köln-Sülzer Sp. V. gegen T. und Rasenspiele Bonn 0:0 abgebrochen.

Ruhrgau: (Emscherkreis): Schalke 77 gegen VV. Stoppenberg 0:0 abgebrochen.

Hellwegkreis: VfB. Dortmund gegen Arminia Marten 1:1 abgebrochen; VV. Bochum 07 gegen Borussia Dortmund 1:0 abgebrochen.

Berg.-Märk.-Gau: (Kreis Duisburg:) S. Vg. Meiderich 06 gegen VV. Beeck 3:4.

Kreis Düsseldorf: V. V. 04 Düsseldorf gegen V. f. V. Hilden 0:0 abgebrochen; V. f. V. Düsseldorf 1910 gegen Fortuna Düsseldorf 0:0 abgebrochen; Oberbilker SC. gegen Ratingen 1:1 abgebrochen; T. V. Grafenberg gegen Rasensporv. Gerresheim 0:0 abgebrochen.

Westfalengau: (Westkreis): Union Recklinghausen Süd gegen SC. Münster 08 5:0 abgebrochen; Westfalia Scherlebeck gegen Borussia Rheine 2:1; Sp. Vg. Rheine gegen FC. Schüttorf 1:3.

Armbanduhr verloren!

Silberne Damenarmbanduhr am Bahnhof Rheine verloren. — Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Münsterländischen Volkszeitung", Bahnhofstr. 2.

83

Liebe erweckt Liebe.

Originalroman von **H. Courths-Mahler.**

Nachdruck verboten.

Einen Momten stockte Fees Fuß. Das war doch ihre Schwiegermutter. Weshabl saß sie allein und abseits? Weshalb weilte sie nicht da vorn unter den Hochzeitsgästen? Ein leiser Laut entschlüpfte ihren Lippen. Sie wollte eine Frage tun, wollte nicht weitergehen. Aber da preßte Hans ihren Arm an sich und führte sie weiter. Auch seine Augen hatten die alte Frau gesehen, die im schwarzen, mit schwarzem Hut und schwarzem Mantel hinter dem Pfeiler saß. Die Augen von Mutter und Sohn waren einen Augenblick tief ineinander getaucht, und hatten sich leuchtend gegrüßt. Ein weiches, gutes Lächeln spielte um seinen Mund, als die Mutter segnend die Hände hob und er neigte das Haupt wie zum Danke. Aber dieses alles hatte Fee nicht bemerkt, sie hatte nur seine Mutter angesehen und grübelte nun darüber nach, weshalb diese so abseits ihren Platz hatte.

Wie im Traum schritt Fee weiter, wie im Traum sprach sie dann das bindende Wort und erschrak erst vor ihrem eigenen „Ja". Sie sah wie erwachend um sich. Da wurde sie auch schon von allen Seiten beglückwünscht. Die glänzende Gesellschaft umringte sie. Aber ihre Augen suchten noch immer nach der schlichten, swarzgekleideten Frauengestalt und konnen sie nicht finden. Das quälte sie unsagbar. Ihr war, als müsse sie all diese elegant gekleideten Menschen beiseite schieben und laut nach ihres Gatten Mutter rufen

Dann beruhigte sie sich gewaltsam.

„Ich werde sie an der Hochzeitstafel sehen, sie wird ja ihren Platz in unserer Nähe haben," dachte sie.

Aber auf der Fahrt nach dem Hotel, wo die Feier stattfinden sollte, wagte sie ihren Gatten gar nicht nach seiner Mutter zu fragen, aus Furcht, eine Antwort zu erhalten, die ein quälendes Ahnen zur Gewißheit werden lassen konnte.

An der Hochzeitstafel blickte sie sich wieder vergeblich um. Da kroch es ihr wie ein kalter Schauer über den Rücken Nun konnte sie die Frage nicht mehr unterdrücken:

„Wo ist deine Mutter, Hans? Ich sah sie in der Kirche abseits von den andern. Und dann war sie verschwunden. Ich sehe sie auch hier nicht. Wo ist deine Mutter geblieben? fragte sie leise mit zitternder Stimme.

Er wandte ihr sein Gesicht zu. Es war blaß und unbewegt. Nur seine Stirn hatte sich wie im Schmerz zusammengezogen und seine Augen blickten fast düster.

„Meine Mutter ist aus der Kirche gleich nach Hause gefahren. Sie wird nicht an der Hochzeitsfeier teilnehmen. Nur in der Kirche wollte sie Zeugin unserer Trauung sein. — und nachher, wenn wir abreisen, wirst du sie auf dem Bahnhof finden."

Sie blickte unruhig forschend in sein Gesicht. Es war, als fasse eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Hatte ihr Gatte seine Mutter ferngehalten? Wollte er sie nicht unter dieser vornehmen Gesellschaft sehen — auch heute nicht? Schämte er sich ihrer? Wenn er sogar heute sie seinen Kreisen geflissentlich fernhielt, — war das nicht schlecht und niedrig von ihm? Konnte sie jemals einem Mann vertrauen, dem seine Mutter so wenig galt?

Sie sah wieder das tränenüberströmte Gesicht der alten Frau vor sich, sah ihre erhobenen, arbeitsharten Hände und ein Schmerz ohnegleichen brannte in ihrer Seele — ein Schmerz, dem sie nicht Worte verleihen konnte u. der doch namenlos quälte. Fee war wirklich ein auffallend blasse Braut.

Harry Forst, der an Ellens Seite dem Brautpaar an der Tafel schräg gegenüber saß, immer wieder mit brennenden Blicken in das süße, blasse Frauenantlitz unter dem bräutlichen Schleier sah, erfüllte ein Gefühl rasender Eifersucht. Er gönnte keinem andern den Besitz dieses Weibes, das er doch um eitle Güter der Welt verschmäht hatte.

Schlimme Wochen lagen hinter ihm. Wie eine quälende Krankheit wuchs in seinem Herzen die Eifersucht und das heiße Begehren, Fee sich zurückzugewinnen. Immer wieder hatte er sich in ihre Nähe gedrängt, in der Hoffnung, einige Worte mit ihr wechseln zu dürfen. Wenigstens ihre Verzeihung wollte er sich erflehen und ihr die eine Frage vorlegen, die ihm im Herzen brannte: Ob sie Hans Ritter liebe, ob sie alles aus ihrem Herzen gerissen habe, was darin einst für ihn selbst geglüht hatte. Er meinte, er müsse ruhiger werden, wenn Fee ihm sagte, daß sie Hans Ritter so wenig liebe, wie er Ellen Volkmer. Aber er kam nie dazu, ihr diese Frage vorzulegen. Sie sah stets kalt über ihn hinweg, und nie war sie einen Augenblick allein. Ritter schien kaum von ihrer Seite zu weichen.

Nun war sie Ritters Frau, und er mußte Ellens zärtliches, liebeseliges Geplauder über sich ergehen lassen, mußte Ellens Hand wieder und wieder verstohlen drücken, so oft diese sich in die seine stahl. Und dabei war ihm, als müsse er diese Hand von sich schleudern, als müsse er aufspringen und sich neben Fee stellen und laut ausrufen: „Sie ist mein — sie gehört mir — mir allein — alles andere ist eitel Lug und Trug."

Aber er blieb sitzen. Er antwortete mechanisch auf Ellens Geplauder, gab ihr mechanisch die heißbegehrten Kosenamen, von denen sie nie genug hören konnte, aß und trank und lächelte wie ein Automat — nur seine Augen verrieten ein anderes Leben.

Fees Augen streiften nur ein einziges Mal sein Gesicht, und als ihr Blick dabei in seine brennenden, unruhig flackernden Augen sah, wandte sie stolz und ruhig das Haupt von ihm ab, als wäre er nicht vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Milchpreiserhöhungen in Westfalen.

Die Milchversorgung Westfalens, besonders des rheinisch-westfälischen Industriegebietes geht in den kommenden Wintermonaten einer schweren Katastrophe entgegen, deren Folgen in ihrer ganzen Tragweite noch nicht zu übersehen sind, wenn es nicht in der letzten Stunde noch gelingt, die immer mehr versiegenden Milchquellen wieder anzufüllen. Im Frühjahr hatten sich die maßgebenden Stellen entschlossen, auf dem Gebiete der Milchversorgung die Zwangswirtschaft abzubauen, um es d. freien Wirtschaft zu ermöglichen, mehr Milch auf den Markt zu bringen. In den ersten Sommermonaten war es tatsächlich auch gelungen, eine reichlich große Milchmenge heranzuholen, so daß vorübergehend ein Ueberschuß von Milch vorhanden war und die Herstellung von Butter überall durchgeführt werden konnte. Hätte es die Natur mit ihrem trockenen Sommer nicht anders gewollt, so hätte es die freie Wirtschaft auch fertig gebracht, während des Winters die Milchversorgung sicherzustellen und sowohl Milch wie Butter wären zu annehmbaren Preisen auf den Markt gekommen. Durch die lang anhaltende Dürre sind nicht nur die für die Milchversorgung bis zum Winter in Frage kommenden Weiden schon seit Monaten vertrocknet, sondern die Futterernte ist so schlecht ausgefallen, wie dies bei solcher Trockenheit auch nicht anders zu erwarten war, daß die Futtervorräte vielerorts schon verzehrt sind. Mancher Landwirt hat schon heute weder Heu noch Rüben, sondern muß den Tieren nur noch blankes Stroh vorlegen. Daß bei solcher Fütterung keine Milch erzeugt werden kann, dürfte auch dem Laien klar sein. Die Folge hiervon ist, daß die Milchquellen schon fast völlig versiegt sind, was manche Hausfrau, besonders in den letzten Wochen, zu ihrem Leidwesen erfahren mußte.

Unter diesen Umständen bleibt dem Milchproduzenten nichts anderes übrig, als den Ausfall der eigenen Ernte durch Kraftfuttermittel zu ersetzen. Unglücklicherweise müssen wir die meisten Kraftfuttermittel aber aus dem Auslande beziehen und diese kosten der heutigen schlechten Valuta entsprechend sehr viel Geld.

Infolge dieser Verhältnisse gibt es nur zwei Wege; entweder verfüttert der Landwirt das heimische Brotgetreide, oder er kauft die teuren ausländischen Kraftfuttermittel. Der letzte Weg ist der einzig gangbare. Doch mußte naturgemäß, um diesen zu ermöglichen, eine Erhöhung der Milchpreise eintreten, so bedauerlich diese Folgerung im Interesse der Verbraucher auch ist. Eine mäßige Erhöhung, der Geldentwertung einigermaßen entsprechend, ist dem vollständigen Verzicht auf Milch immerhin noch vorzuziehen.

Von diesem Gesichtspunkte lassen sich die landwirtschaftlichen Körperschaften, wie Meiereiverband für Westfalen und Lippe, Landwirtschaftskammer, Bauernbund und Reichslandbund auch leiten, und arbeiten schon seit langem daran, die Milchproduktion durch geeignete Maßnahmen zu heben, damit das Angebot die Nachfrage wieder übersteigt; nur durch dieses Naturgesetz gelingt es, den Preis für die Milch wieder herabzudrücken.

Die Preisbildung auf dem Buttermarkt nahm in den letzten Wochen außerordentlich bedrohliche Formen an; in Berlin erreichte der Butterpreis im Großverkauf schon 40 ℳ je Pfund, und hat wahrscheinlich den Höhepunkt noch nicht erreicht. Da naturgemäß der Milchpreis mit dem Butterpreise in engstem Zusammenhange steht, mußte auch letzterer fast von Woche zu Woche steigen. Der Butterpreis war in diesem Falle aber nicht allein ausschlaggebend für die enorme Milchpreissteigerung. Es setzte vielmehr eine regelrechte Milchpreistreiberei von seithen einiger Städte u. einer Anzahl Vertreter des Milchhandels ein, welche in banger Sorge um die Versorgung ihrer milchbedürftigen Bevölkerung waren. Auf Grund dieser Verhältnisse sahen sich auch einzelne Molkereien veranlaßt, höhere Preise zu fordern, um mit der Auszahlung ihrer Nachbarbetriebe Schritt halten zu können. Die eine Stelle überbot die andere — dasselbe Bild, wie auf dem Kartoffelmarkte.

Der Meiereiverband für Westfalen und Lippe beschäftigte sich mit der Milchpreisfrage auf seinem letzten Verbandstage am 14. Oktober eingehend und suchte nach Mitteln und Wegen, um die Milchpreise nicht noch weiter durch diese Preistreibereien in die Höhe zu bringen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war, daß eine Milchpreisnotierungskommission gebildet wurde, welche allmonatlich den Marktpreis für Milch ermitteln und bekanntgeben soll. Diese Kommission trat erstmalig am 19. Oktober zusammen und erachtete nach langen Beratungen einen Erzeugerpreis ab Hof von 3 ℳ für den Monat November als angemessen; trotzdem sich die Mitglieder der Komission darüber einig waren, daß dieser Betrag die Erzeugungskosten bei weitem nicht decke. Einige Tage später vereinbarten Erzeuger und Stadtvertreter am Niederrhein einen Erzeugerpreis von 3,65 für November und 3.75 für Dezember. Dieses Vorgehen in der Rheinprovinz erregte in den angrenzenden westfälischen Kreisen große Unruhe. Die Molkereien des Kreises Borken wandten sich sofort telegraphisch an den Regierungspräsidenten zu Münster mit der Mitteilung, daß sie sich an die Preise der benachbarten rheinischen Kreise anschließen müßten, um Ruhe unter ihren Landwirten zu erhalten und die Aufrechterhaltung ihrer Molkereibetriebe zu sichern.

Auch westfälische Städte erklärten, die gleichen Preise zahlen zu müssen, da sonst die Milch immer mehr in die Rheinprovinz abwandere. Durch das Vorgehen der Rheinprovinz war für die Milchversorgung Westfalens tatsächlich eine nicht ernst genug zu nehmende Situation geschaffen. Es sei noch bemerkt, daß schon seit Jahren westfälische Molkereien vertraglich ein gewisses Milchquantum nach rheinischen Städten liefern müssen u. daß ferner auch sonst während der Zwangswirtschaftung der Milch die rheinischen Preise um 10 bis 15 Pf. je Liter höher waren als in Westfalen. Der jetzt eintretende Unterschied von 65 Pfennig dadurch selbst noch nicht in die Erscheinung treten.

Zum 28. Oktober hatte der Oberpräsident für Westfalen die Vertreter der Regierungen, der Landwirtschaftskammer, des Meiereiverbandes, des Westfälischen Bauernvereins, des Reichslandbundes, der Städte, des Handels und des Gewerkschaftsbundes zu einer gemeinsamen Besprechung über die Milchversorgung Westfalens nach Dortmund einge aden. In dieser fast 4stündigen Sitzung wurde die Milchpreisfrage und die Sicherung der Milchversorgung eingehend besprochen und es wurden die eben geschilderten Verhältnisse von allen Seiten durchaus gewürdigt, wenn auch die Gegensätze hier und da scharf aufeinander prallten. Das Ergebnis dieser Verhandlung war, daß man einstimmig die Ueberzeugung gewann, der vom Meiereiverband eingeschlagene Weg der Preisnotierungskommission sei der einzig gangbare, um zu einigermaßen geordneten Verhältnissen in der Milchversorgung zu gelangen. Die Kommission wurde entsprechend erweitert und setzt sich paritätisch aus Erzeugern und Verbrauchern zusammen; sie tagt allmonatlich unter dem Vorsitze des Oberpräsidiums, besteht aus 12 Mitgliedern und zwar 3 Vertretern des Meiereiverbandes als Verarbeiter, 3 Vertretern der Erzeuger (Landwirtschaftskammer, Bauernbund und Reichslandbund), ferner als Vertrete der Verbraucher 2 Vertreter der Städte, 2 Vertreter des Handels, ein Vertreter der Gewerkschaften und ein Vertreter der Verbraucherkammer. Außerdem nahmen Regierungsvertreter mit beratender Stimme an den Verhandlungen teil.

)(**Brühl**, 3. Nov. **Ihren 105. Geburtstag gefeiert.** In Walberberg konnte dieser Tage die Witwe Wilhelm Kübbeler ihren 105. Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters ist die Greisin geistig und körperlich noch frisch.

)(**Herford**, 3. Nov. **Der Nachfolger des ermordeten Bürgermeisters Busse.** Zum Nachfolger des bei Heidelberg ermordeten Oberbürgermeisters Busse ist mit 26 von 40 Stimmen der mehrheitssozialistische Bürgermeister Osmer gewählt worden.

Das Wohlfahrtsamt der Mittel- und Kleinstadt.

Nicht nur in Großstädten, sondern auch in Klein- und Mittelstädten erkennt man heute mehr und mehr die Notwendigkeit an, alle Wohlfahrtsbestrebungen in einer Zentralstelle zusammenzufassen. Die kleineren Stadtverwaltungen haben hierbei vor denen der Großstädte die viel größere Uebersichtlichkeit ihres Bezirkes und die persönlichen Beziehungen der einzelnen Fürsorgeorgane voraus, anderseits leiden sie heute noch schwerer als die Großstädte unter den gegenwärtigen Verkehrsschwierigkeiten, auch persönliche Rücksichten machen sich geltend. Es kommt nun bei dem Aufbau eines Wohlfahrtsamtes, wie Annemarie Schöne, Berlin in der „Kommunalen Praxis" ausführt, viel weniger darauf an, die einzelnen Gebiete nach dem [illegible] jenem Gesichtspunkt zusammenzustellen, sondern vielmehr [illegible] alle Gebiete der städtischen Fürsorge- und Unterstützungswesens einzubeziehen und darüber hinaus auch alle in der Stadt schon vorhandenen privaten Fürsorgeorganisationen für die Mitarbeit zu gewinnen. Dies geschieht am besten, indem in dem Hauptausschuß möglichst viele Sitze auch den Vertretern der freien Liebestätigkeit aller Richtungen eingeräumt seien ihre Träger kirchliche, gewerkschaftliche oder sonstige Organe; gerade dieses Zusammenwirken, das die Tätigkeit des einzelnen keinesfalls irgendwie einschränken soll, wird von großem Wert sein, da einer sich des andern Erfahrungen zunutze machen kann und vor allem einer des andern Arbeit kennen und bewerten lernt. Nur so hört das bedauerliche Neben- und Gegeneinanderarbeiten auf, und nur ein Wohlfahrtsamt, das sich alle diese so wertvollen Quellen erschließt wird wirkliche Erfolge erzielen können, vor allem, weil es so auch die Erfahrungen der meist schon jahre- und jahrzehntelang in der Arbeit stehenden Fürsorgeorgane verwertet. Ein auf solcher Grundlage gebildeter Hauptausschuß darf sich natürlich nicht in Kleinarbeit verlieren, sondern grundlegende Maßnahmen beschließen, während die eigentliche Arbeit Sache der Leitung des Wohlfahrtsamtes ist, welche hierin durch Fachausschüsse sowie durch Unterorgane (Beamte, Schwestern usw.) unterstützt wird. Wenn der Hauptausschuß eine größere Mitgliederzahl haben darf, so ist für die einzelnen Fachausschüsse eine möglichst geringe Mitgliederzahl von Wert. Hierbei gilt vor allem, die richtigen Personen als Mitglieder der Fachausschüsse zu wählen, die gründliche Sachkenntnis und vor allem soziales Verständnis besitzen.

Die Armenpflege in den Arbeitsplan mit einzubeziehen, empfiehlt sich nur dort, wo sie nach moderneren Grundsätzen gehandhabt wird, was leider noch immer viel zu selten, namentlich in den kleineren Städten geschieht. Eine Armenpflege, für die noch das veraltete System mit seinen unsaglichen Härten gilt, ist nicht als soziale Arbeit anzusehen; ihre Eingliederung in das Wohlfahrtsamt würde diesem nur schaden, da sie der Bevölkerung das Vertrauen zu der neuen Einrichtung von vornherein nehmen würde Die Notleidenden sollen aber in erster Linie Vertrauen haben dürfen zum Wohlfahrtsamt, sie sollen wissen, daß dies die Stelle ist, an die sie sich wenden müssen, wenn sie Hilfe brauchen. Hilfe nicht nur in Pekuniären Nöten, nein, Hilfe auch durch Rat- und Auskunftserteilung, durch persönliche Anteilnahme an ihrem Geschick. Schön ist es um der Einheitlichkeit willen, wenn die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge mit in den Arbeitsbereich des Wohlfahrtsamtes einbezogen werden kann. Ihr gehen im Range voran als Hauptaufgabe dieses Amts die Pflege der Volksgesundheit, die Kinder- und Jugendfürsorge und -Pflege, ferner die Mittelstandspflege. Auch das Volksbildungswesen sollte möglichst dem Wohlfahrtsamt angegliedert werden. Auch mit wenig Mitteln kann es Volkskunst pflegen und gegen schlimme Einflüsse des Kinos wirken. Es kommt hier außerordentlich viel auf die glückliche Wahl der leitenden Persönlichkeit und ihrer Mitarbeiter an, soll die Arbeit des Wohlfahrtsamtes ersprießlich wirken.

Der Plan der Errichtung einer Kreditvereinigung des deutschen Gewerbes

Vom Westf.-Lippischen Wirtschaftsbund wird uns geschrieben: Der Gesetzentwurf über die Errichtung einer Kreditvereinigung der deutschen Gewerbe sieht in seinen hauptsächlichen Punkten vor, daß in der Kreditvereinigung das gesamte deutsche Gewerbe (Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Hausbesitz usw.) zwangsweise zusammengeschlossen und daß von diesem unter Verpfändung des gesamten Vermögens sämtliche Reparationsverpflichtungen getragen werden sollen.

Diesen Vorschlägen gegenüber muß man sich außerordentlich kritisch verhalten. Schon die Möglichkeit der technischen Durchführung einer solchen Organisation muß in Anbetracht ihres ungeheuren Umfanges und der notwendigerweise mit ihr verbundenen Kompliziertheit — es handelt sich wohlgemerkt um die Erfassung des ganzen deutschen Gewerbes — bezweifelt werden. Ebenso ist daran zu zweifeln, daß allein vom deutschen Gewerbe die zur Erfüllung der Reparation notwendigen Mittel aufgebracht werden können, da die jährlich zu beschaffenden Beträge höher sind als der Vorkriegswert des gesamten deutschen Steinkohlenbergbaues. Wie neben diesen riesigen Summen auch noch die sozialen Aufwendungen, die staatlichen und kommunalen Steuern usw. vom deutschen Gewerbe gezahlt werden sollen, erscheint gänzlich schleierhaft.

Oppau! Annahme von Spenden: Verlag der Münsterl. Volkszeitung Postscheckkonto 40394 Cöln.

Das bedenklichste Moment in diesem Plan ist aber, daß durch ihn der Entente auf die deutsche Privatwirtschaft ein Pfändungsrecht ermöglicht wird, das im Versailler Diktat nicht vorgesehen ist und das eine überaus folgenschwere Erweiterung dieses Diktats bedeuten würde der Entente bedeutet. Selbst wenn man die daraus drohende Möglichkeiten außer Ansatz läßt, so sind die für die innerdeutsche Wirtschaft sich ergebenden Gefahren noch schlimm genug. Zunächst wird mit einem Schlage der größte Teil des deutschen Besitzes mehr oder weniger enteignet, da die zur Sicherung für die Reparationsleistungen dienenden hypothekarischen Belastungen natürlich an erster Stelle auf die deutsche Wirtschaft eingetragen werden, wodurch automatisch eine entsprechende Entwertung der bis jetzt entstandenen Ansprüche entsteht. Außerdem droht der Wirtschaft die Gefahr, daß zweifelsohne die Regierung bei ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung ihren außerordentlich großen Einfluß auf die Kreditvereinigung im Sinne einer indirekten Sozialisierung benutzen wird. Aber auch eine noch so starke Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft wird dem Staat am Bankerott nicht vorbeihelfen. Dieser wird schon dadurch herbeigeführt, daß in Zukunft die Regierung ihre Steuereinnahmen nach dem Hachenburgschen Projekt größtenteils nur in Form von wertlosen Gutscheinen erhält, mit denen sie natürlich nichts anfangen kann, sodaß sie in weit höherem Umfange als bisher die Notenpresse wird in Anspruch nehmen müssen. Außerdem wird ihr der größte Teil der jetzt von der deutschen Wirtschaft aufgebrachten Steuern entgehen, da in Zukunft die Nutznießer der deutschen Wirtschaft im Auslande sitzen, steuerlich aber nicht erfaßt werden können.

Aus allen diesen Gesichtspunkten ist die Durchführung des Hachenburgschen Planes nicht zu verantworten. Das beste wäre, abzuwarten und vorläufig nur erst — wie ursprünglich auch beabsichtigt war — Maßnahmen zu treffen, um die für die nächste Reparationszahlung notwendigen 500 Millionen Goldmark zu beschaffen.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 29. Okt. bis 4. November

In ununterbrochener Folge sind in der verflossenen Berichtwoche die Preise der ausländischen Zahlmittel weiter gestiegen und dementsprechend setzte sich die Entwertung der deutschen Währung von Tag zu Tag in empfindlichster Weise fort. Die Verminderung ihrer Kaufkraft kam auf allen Wirtschaftsgebieten zur Geltung und nicht zum wenigsten auf dem der Landesprodukte. Dieser machte sich besonders für den ganzen Westen und Süden unseres Landes insofern fühlbar, als dort die sonstigen Zukäufe ausländischen Getreides und ausländischer Futtermittel bei sol-

Folg[illegible] ter Lauftra[illegible] durch ihre dringlichen Ansch[illegible] lung jeder Forderung die ge[illegible] scharf nach oben ins Treiben gebracht. Beim[illegible] mal zwecks Befriedigung des notwendigsten [illegible] Heranholung von den Gütern durch Frachtau[illegible] da die per Bahn zu erlangenden Mengen fo[illegible] blieben. Dabei hielt sich der Bedarf, soweit [illegible] Käufen zurück, und der Ersatz durch Hilfsfut[illegible] mählich größeren Umfang an.

Getreidenotierungen

in Mark je Tonne (Weltmarktpreise, umgerechnet [illegible] gen Wechselkurse). Die Zahlen in Klammer geben [illegible] Steigen (pl.) bezw. Sinken (—) der Preise im Ve[illegible] Vorwoche an.

Chikago, 1. Nov. Weizen-Dezbr. 7120 (pl. 634), [illegible] 7469 (plus 332). Mais-Mai 3862.

Berlin, 3. November. Weizen märk. 6700—6840, [illegible] 5140—5260, Sommergerste 6700—7200, Hafer märk. [illegible] schles. 5200, Mais ohne Provenienzangabe Okt. Jan. 5[illegible]

Hamburg, 2. November. Weizen prompt 6560—6640, [illegible] 6640—6700. Roggen prompt 5240—5360, Nov. Dez. 5360[illegible] Hafer prompt 5200—5260, Nov. Dez. 5260—5360, Gerste, [illegible] 6000—6300. (fehlt Angebot.) Sommer 7000—7200, Tunis-M[illegible] ko 5600—5800, La plata Mais loko 5000—5100.

Königsberg, 2. November. Weizen 6000—6400, Roggen 4660 bis 4680.

Breslau, 2. November. Weizen 6000, Roggen 4600, Gerste, Winter 5100, Sommer 6400, Hafer 4600.

Kartoffelpreise der Notierungskommission in Mk. je Ztr. ab Verladestationen: Erzeugerpreise:

Berlin, 4. November. weiße u. rote 75—78.
Hamburg, 3. Nov. weiße 78—82, rote 75—78, gelbfl. 85—92.
Magdeburg, 3. Nov. weißfl. und rote 72—74, gelbfl. 78—82.
Hannover, 2. Nov weiße 70—75, rote 67—70, gelbfl. 76—80.

Kartoffelgroßhandelspreise

Frankfurt a. M. 2. November. norddeutsche 90—95.
Köln, 28 Okt. nordd. weiße 88—89, rote 85—87.

Schlachtviehpreise in Mark je Zentner Lebendgewicht

	Oktober-Nov.	Rinder Ochsen	Bullen	Kälber Kühe	Schafe	Schweine
Berlin,	2.	300—850	500—1350	950—675		1100—1600
Breslau,	2.	400—800	600—1000	350—675		1150—1620
Dresden,	1.	250—900	550—950	300—725		1050—1600
Frankf. M.,	31.	300—1000	700—1050	400—550		1100—1550
Stuttgart,	1.	280—830	800—[illegible]	—		1080—1440
München,	28.	300—850	800—950	—		1000—1400

Butterversteigerungen

Berlin, 1. Nov. Zugeführt und versteigert 356 Faß Höchstpreis 3800 Mark, niedrigster Preis 2640 Mark.

Hamburg, 2. Nov. Versteigert 1. Qual. 352 Faß zu 3768 Mk. im Durchschnitt, höchster Preis 3800 Mark, niedr. Preis 3710 Mk., 7 Faß 2. Qual. zu 3690 Mark im Durchschnitt.

Bremen, 1. November. Versteigert 127 Faß. Höchstpreis 4070 Mk., niedr. Preis 3440 Mk., abfallende Ware 2500—2790 Mk.

Börsenbericht.

Kempten, 2. Nov. (Nachdr. verb. Umsatz 101 039 Pfd. Butter zu 23,14 im Durchschnitt. Nachfrage lebhaft.

Vereins-Kalender

Sängerabteilung des kathol. Gesellenvereins. Montagabend 8,30 Uhr Gesangprobe. Die Sänger werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus!

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

7. Nov.: Wolken, Sonne, vielfach stürmisch, Nachts kalt;
8. Nov. Sonne, vielfach heiter, milde, windig;
9. Nov.: veränderlich, kühl, windig;
10. Nov.: Wolken, Niederschläge, naßkalt, Nachts kalt, windig;
11. Nov.: Wolken, teils Sonne, normal temperiert;
12. Nov.: Wolken, herbstlich kalt, strichweise Niederschlag.

Gottesdienst-Ordnung.

Pfarrkirche

Dienstag: 6 Uhr Jahresmesse für Familie Bernard Bröker, ½8 Uhr Brautmesse, 8 Uhr Brauthochamt. — **Mittwoch:** 6 Uhr Jahresmesse für Eheleute Kedsia, 7 Uhr Jahresmesse für Frau Keuß, ½8 Uhr Brautmesse, 8 Uhr Jahresmesse für Leutnant Hilgenberg i. Kr. gef. — **Donnerstag:** 6 Uhr Jahresmesse für Witwe Elisabeth Beckmann, 7 Uhr Jahresmesse für Bernard Lambers i. Kr. gef., ½8 Uhr Jahresmesse für Eheleute Bernard Schürkötter, 8 Uhr Brauthochamt. — **Freitag:** 6 Uhr Jahresmesse für Familie Bernard Beckmann, ½8 Uhr Jahresmesse für August Gude i. Kr. gef., 8 Uhr Jahresamt für Peter Esser. — **Samstag:** ½8 Uhr Jahresmesse für Peter Steimel, 8 Uhr Jahresamt für Gertrud Lohmöller.

Basilika

Dienstag: 6 Uhr Gestiftetes Hochamt für Eheleute Stumph, 7¼ Uhr hl. Messe zu einer silbernen Hochzeit, 8 Uhr Trauungsamt. — **Mittwoch:** 6 Uhr Seelenamt für Georg Sündker, 7¼ Uhr Gestiftetes Jahresamt für Eheleute Leugers, 8 Uhr Jahreslevitenamt für Ww. Caroline Schwartz geb. Kümpers. — **Donnerstag:** 6 Uhr Seelenamt für Felix und Otto Eckart, 7¼ Uhr Jahresmesse für Eheleute W. Hinken, 8 Uhr Jahresamt für Bernard Thölker. — **Freitag:** 6 Uhr Gestiftetes Jahresamt für Familie Welschemeyer, 7¼ Jahresmesse für BernardEilting, 8 Uhr Seelenamt für Franz Offendorf. — **Samstag:** 6 Uhr Jahresmesse für Eheleute Connemann, 7¼ Uhr Jahresmesse für Josef Hennekes, 8 Uhr Jahresamt für Bernard Everdieking.

Petrikirche

Dienstag: 7 Uhr für Helene Teupe. — **Mittwoch:** 7¾ Uhr für Rudolf Niemann i. Kr. gef. — **Donnerstag:** 7¾ Uhr für Prof. Lohmann. — **Freitag:** 7¾ Uhr für Luise Hollweg. — **Samstag:** 7 Uhr für Bern Hönekamp, 7¾ Uhr für Jos. Wiesmann. —

Bönekestirche

Dienstag: 6½ Uhr für Sophia Beckering. — **Mittwoch:** 6½ Uhr für Heinr. Ereler. — **Donnerstag:** 6½ Uhr für Frau Ebbing. — **Freitag:** 6½ Uhr für Aug. Wolff.

Rotationsdruck und Verlag von Joseph Altmeppen, Buchdruckerei und Zeitungsverlag. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Schriftleiter Heribert von Borst, für den Anzeigen- und Reklam. teil Joseph Altmeppen, sämtlich in Rheine.
Bei Eintritt höherer Gewalten, Papiermangel, Verlagen der Lieferungsmittel, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet auch nicht für Anzeigen bezüglich Platz und Tag der Aufnahme. Rückzahlung der Bezugsgelder wegen ungenügender Lieferung ausgeschlossen. Für Aufbewahrung und Rückgabe unverlangter Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Für die Kinder



K-M 1196. Kleid mit kurzer Taille, Faltenrock und weißem Kragen.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 7, 9 und 11 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-M 1146. Kleid mit Faltenrock und loser Bluse in Jumperform.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-M 853. Kleid mit Gürtelpassenteilen und abstechendem Besatz.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 7, 9 und 11 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



K-M 1120

K-M 1120. Mantelkleid mit Faltenteilen und Glasbatistkragen.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-M 1176. Schulkleid aus Wollstoff mit abstechendem Aufputz.

Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 6, 8 und 10 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



K-M 1176



K-M 1143



K-M 877

Die Kleider für schulpflichtige Kinder sind immer ein betrübendes und sorgenvolles Kapitel für die Mutter. Man sollte es kaum glauben, wie schnell so ein Kleid ausgewachsen ist. Wenn die Mutter jetzt im Herbst die Wintergarderobe ihrer Lieblinge revidiert, entdeckt sie meist, daß die Röckchen zu kurz und die Aermel ausgewachsen sind. Will sie nicht gleich ein neues Kleid anfertigen, so wird sie aus zwei Kleidern eins erstehen lassen, indem sie Passenteile, Rocksaumansatz und Aermel aus dem einen, den übrigen Teil des Kleides aus dem anderen herausschneidet, oder sie läßt einzelne breite Hohlfalten den Rock bilden und füllt die Zwischenräume mit dem abweichenden Stoff (K. M. 1176). Natürlich muß dann der Kragenaufputz und die Aermelmanschetten passend gearbeitet werden. Ist gar kein zweiter Stoff in der Flickenkiste vorhanden, so wird eine kluge und sparsame Mutter einfach aus dem Kleid einen Leibchenrock machen, unter dem das Töchterchen dann eine helle Flanell- oder Waschstoffbluse trägt. Dieser Anzug sieht immer adrett und hübsch aus und ist als Schulanzug schon beinahe so traditionell, wie der Matrosenanzug. Dieser wird in der altbekannten Kieler Form und auch mit langer Sweaterbluse getragen und ist besonders für Turnstunden und Spiele im Freien, falls da nicht vorgeschriebene Kleidung nötig, sehr zu empfehlen. Die Sweaterbluse erfreut sich überhaupt großer Beliebtheit, aus Stoff oder auch aus Wolle gestrickt. Hübscher ist dann noch das Jumperkleid, das zum Winter in zweifarbiger Strickarbeit sehr viel zu sehen sein wird. Vor allem hält es auch gut warm und, da wir ja noch immer in Kohlennöten stecken und mit schlecht geheizten Räumen rechnen müssen, ist das natürlich auch sehr wichtig. In Wollstoff nachgearbeitet wirkt die Jumperform ebenfalls recht hübsch, besonders gestreifte Stoffe machen sich da sehr gut. Man verarbeitet dann meist den Rock längs- und das Leibchen quergestreift. Für diese Querlinien scheint überhaupt augenblicklich eine gewisse Vorliebe zu herrschen. Aus Tresse oder Stickerei findet man diese Rundgarnierung häufig. Sie bildet allerdings meist den einzigen Aufputz, denn die Kleider sind alle schlicht und einfach gehalten. Die Form schwankt zwischen kurzer und langer Taille. Beides ist für Kinder gleich hübsch, und man weiß wirklich nicht, soll man der kurzen Passe mit angekrauftem Hängerkittelchen oder der langen Blusentaille den Vorzug geben. Genau so ist es mit den Aermeln, man trägt sie kurz und lang. Fast scheinen die langen zum Winter praktischer, weil sie wärmer sind. Allerdings hat der kurze Aermel den Vorzug, daß er sich nicht so leicht am Ellbogen durchscheuert. Beinahe alle einfachen Schulkleider zeigen den Bubenkragen aus Leinen oder Pikee. Er sieht stets adrett aus und paßt gut zu den schlichten Faltenröckchen und den langen Leibchen. Er ist auch kindlicher, als der Schalkragen, der allerdings hin und wieder auch gut wirkt. Kragen, Gürtel und Aufschläge werden meist aus abstechendem Stoff gearbeitet. Manchmal kommt noch der gleichfarbige Schlips dazu. Sonst ist eigentlich kaum Aufputz zu finden. Wohl mal schmaler Tressenbesatz, ein wenig Stickereiverzierung, aber stets nur in ganz einfacher Linienführung, dem Zweck des Schulkleides entsprechend.

Um das Kleid ein wenig zu schonen, wird die vorsorgliche Mutter dem Töchterchen stets eine Schürze umbinden. Man trägt sie in Hängerform, auch mit Achselträgern und Volantgarnierung. Meist arbeitet man sie aus schwarzem Alpakka, aber auch irgend ein bunt bedruckter, nicht zu heller Waschstoff ist für den Zweck geeignet. Wir empfehlen besonders unsere Schnittmuster: K-M 29 und K-M 1088.

Anna P. Wedekind.

Ullstein-Schnittmuster zu haben bei Althoff

†

Das Jahres-Seelenamt

für die Verstorbene

Frau Ww. Godfried Schwartz

geb. Kümpers

findet statt am Mittwoch, den 9. Nov. morgens 8 Uhr in der St. Antonius-Basilika.

Braunkohlenbrikett-Verkauf.

Diejenigen Haushaltungen d. Verteilungsbezirks A, welche noch im Besitze der Kohlenmarke Nr. 4 sind, können dieselbe bis einschließlich Mittwoch, den 9. ds. Mts. bei der Firma R. Krey u. Co einlösen.

Nach diesem Termin nicht eingelöste Marken werden für eine spätere Belieferung ausgeschlossen.

Rheine, den 4. November 1921.

Der Bürgermeister.

Braunkohlenbrikett-Verkauf.

Laufende Nr. 1 bis 1000 des Verteilungsbezirks B erhalten die Kohlenmarke Nr. 1 der Stadt Rheine bis einschließlich Mittwoch, den 9. ds. Mts. bei der Kohlenhandlung Rich. Krey u. Co. mit 1 Zentner Braunkohlenbriketts beliefert.

Rheine den 5. November 1921.

Der Bürgermeister.

Druckſachen liefert ſchnellſtens Buchdruckerei J. Altmeppen

Junger, lediger Lehrer sucht unmöbliertes (oder möbliertes)

Zimmer

mit voller oder halber Verpflegung.

Angebote u. F. 2 an die Geschäftsstelle.

Zwei Bankbeamte suchen in besserem Hause ein oder zwei

möbl. Zimmer

mit voller Pension. Altstadt bevorzugt.

Ang. unt. B. 7 an die Geschäftsstelle.

Habe einen Posten trockene

Buchen

abzugeben.

Johann Sandtel, Venhaus.

Gut

möbl. Zimmer

mit guter Pension zu vermieten

Angebote unter E. P an die Geschäftsstelle.

Privatperson sucht 1 leeres

Zimmer

oder 1 trocken gelegenen Raum, zur Aufbewahrung von Möbeln zu mieten.

Ang. unt. S J an die Geschäftsstelle.

Achtung!

Großer Posten prima

Hosenträger

an Wiederverkäufer zu billigen Preisen. Dutzend 115— u. 130— Mark. Versand p. Nachm. Von 5 Dutzend ab franko.

Wolff, Münster i. W, Gallitzinstraße 56.

Erteile gründliche

Nachhülfe

in Latein, Griechisch, Französisch, Mathematik. Angeb. unter B. 1000 an die Gesch.

1| Zimmertür mit Bekleidung und 1 Fenster mit Glas

preiswert abzugeben

B. Kröse,

Ludgeristraße 46.

Eine Mappe

m. Gewerbeschein von Hotel Hartmann bis Hauenhorst (Gefangenenlager) Hauenhorsterstraße verloren.

Wibben,

Gefangenlager Hauenhorst.

Säcke

zahle höchste Preise für zerrissene u. heile Säcke. Komme sofort. Karte genügt.

Ch. J. Laufer, Dortmund.

Steinstraße 49.

Schulmädchen

oder schulentlassenes Mädchen für halbe Tage gesucht.

Näh. Gesch.

Zuverlässiger

Fuhr-Knecht

gesucht.

Hermann Bohlmann

Nur Leute, die mit Pferden vertraut sind wollen sich melden.

Maurer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Carl Möller,

Baugeschäft. Rheine

— Bettstellen —

Befreiung sofort bettrein. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Vers. san. Art. Hg. Engelbrecht, München C. 341 Kapuzinerstr. 9.

Zentralverband deutsch. Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener Ortsgruppe Rheine.

Am Mittwoch, den 9. Nov. abends 8 Uhr findet im Vereinslokal Kronenburg eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Versammlung nur für Hinterbliebene ist.

Der Vorstand.

D. H. V.

Monatsversammlung

abends 8 Uhr im Gasthof Blömer. Vortrag des Kollegen Jentzsch-Berlin über: Den Existenzkampf der Kaufmannsgehilfen. Die Herren Kollegen aus der Textilindustrie sind besonders eingeladen.

Der Vorstand.

Bund der Kinderreichen

Montag abend 8 Uhr

sehr wichtige Versammlung

in der Kronenburg.

Der Vorstand

Für ein kaufmännisch. Büro wird zum sofortigen Eintritt ein durchaus befähigter

junger Mann

gesucht. Gefl. ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter B. C. 500 an die Geschäftsstelle.